

## Bekenntnis im tönenden Plakatformat

Sven-David Sandströms "Messiah" unter Helmuth Rillings Dirigat im Kloster Eberbach erstaufgeführt

Nichts gegen romantisierenden Schönklang im Plakatformat. Aber nach Klassischer Moderne und Neuer Musik des fast ein Jahrzehnt zurückliegenden 20. Jahrhunderts wirkt Sven-David Sandströms "Messiah", gen Ende des Rheingau Musik Festivals im Kloster Eberbach erstaufgeführt, reichlich anachronistisch. Obwohl sich Helmuth Rilling, das Festivalensemble Stuttgart und ein Solistenquartett am Vorabend des Händel-"Messiah" (Kritik auf dieser Seite) mit ihrem Auftragswerk viel Mühe gaben. Aber mehr als ein klanglicher Bilderbogen mit gewisser szenisch-dramatischer Verdichtung kam nicht dabei heraus, den mit viel Lack überzogenen biblischen Gemälden der Nazarener ähnlich, gläubige Bekenner vom Beginn des 19. Jahrhunderts. Das ist auch schon eine Weile her.

Der bekennende schwedische Eklektiker hat den von Händel benutzten "Messiah"-Text von Charles Jennens wortwörtlich neu komponiert, mannigfaltige musikalische Stilismen in eine breite klangliche Collage einbringend.

Vom großartigen "Trostchor-Beginn" bis zum finalen "Amen"-Jubel beherrscht ein mächtig strömender homophoner Hymnus das barocke Werk von der Erlösung Christi.

Unterbrochen wird das von rhythmischen Skalen, die an Carl Orffs "Carmina Burana" erinnern; von Minimal-Musik-Mustern, die sich in der überakustischen Basilika zu einem dicht geknüpften Teppich fügen; von auf Instrumenten erzeugten elektronischen Klängen; von Tieftöner-Passagen auch als fülliger Bläserchor - und vom steten Glockentönen und Gong-Rauschen eines üppigen Schlagwerks.

Viel orchestraler Aufwand also für dieses Glaubensbekenntnis, von den jungen Instrumentalisten ebenso lustvoll erkundet wie von dem international besetzten Chor, dessen melodische Hingabe an Evergreen-nahe Gebilde ansteckend wirkt. Die Solisten-Riege mit Robin Johannsen (Sopran), dem Bassisten Michael Nagy (auch beim Händel-"Messiah" dabei), mit Roxana Constantinescu (Alt) und dem Tenor Timothy

Fallon nutzt die Gunst spiralförmiger Koloratur (oder Glissandi, wie man will) und treibt das stimmlich Exaltierte an Grenzen zur Karikatur. Während Rillings guter Dirigier-Geist die eindringlichen A-cappella-Chöre beflügelt und den Blick aufs klangliche Detail schärft. Ach ja: Natürlich gibt's auch einen Halleluja-Chor, in Klangwellen wie von einem anderen Stern.

Dass Sandström, der sich gern mit Meistern wie Bach und Händel misst, "aus dem Geist unserer Zeit" (so das Programmheft) komponiert, dürfte einem Neutöner wie Wolfgang Rihm Tränen in die Augen treiben. Sandströms "Messiah" wurde im Juni in den USA uraufgeführt. Und im Land der unbegrenzten Filmmusik-Möglichkeiten ist er auch bestens aufgehoben. (ack)